



Zettels Traum

Jessie James ^(U) lebt in Sydney und entwirft in ihrem Zuhause Papier- und Schreibwaren, die sie von Betrieben aus der Umgebung herstellen lässt. Besuch auf einer Insel des guten Geschmacks.

94



Z

Fotos & Text
JESSICA JUNGBAUER

Zum Glück hatte ich am Abend vor meinem Treffen mit Jessie James noch schnell nach der genauen Adresse geschaut. Da wurde dann nämlich eine Route über Wasser angezeigt, obwohl wir doch eigentlich in derselben Stadt waren. Wie sich herausstellte, lebt und arbeitet die 33-jährige Jessie zwar in Sydney, allerdings im Strandvorort Manly. Und der ist nur mit der Fähre erreichbar. Mit frischem Wind um die Nase geht es also am nächsten Morgen in Richtung Surferparadies. Während das Sydney Opera House immer kleiner wird, steigt die Vorfreude auf unser Treffen, da ich bereits in jedem gut sortierten Shop Australiens die minimalistischen Kreationen von Jessie und ihrer Firma Supply Paper Co. entdeckt hatte – von Notizbüchern und Blöcken bis hin zu Briefumschlägen und Post-its. Alle in der schlicht gehaltenen Farbpalette aus Weiß, Grau und Braun und von Hand hergestellt. In Manly angekommen, führt mich der Weg genau in die entgegengesetzte Richtung zur Strandpromenade, weg von all den überfüllten Cafés und Souvenirshops. Hinein in eine Wohngegend, in der jedes Haus einen kleinen

Vorgarten hat. Eine zierliche Frau in beigefarbenem Overall öffnet barfuß die Tür, die dunklen Haare tief im Nacken zusammengebunden. Auch in ihrem Zuhause, das sie mit ihrem Mann Russell und der dreijährigen Tochter Isla teilt und das gleichzeitig ihr Atelier ist, erkenne ich sofort die Handschrift von Jessie James: Alles ist in schlichtem Weiß gehalten, nur hier und da sind kleine Fundstücke aus der Natur ausgestellt, als seien sie kostbare Kunstwerke. Mein Blick fällt auf ein Bild, das an einer Wand in der Küche lehnt und feine Pinsel-

●

MANLY

Der Stadtteil hat etwa 15.000 Einwohner und ist per Fähre in 30 Minuten vom Circular Quay aus erreichbar. Eine Inschrift am Hafen verspricht, Manly sei „Seven Miles from Sydney, but a Thousand Miles from Care“.

striche in verschiedenen Blautönen zeigt. Jessie hat es zusammen mit ihrer Tochter gemalt, als die kleine Isla gerade einen Pinsel halten konnte. „Die Inspiration für die Farben stammt von einem sehr frühen Morgen, als wir gemeinsam auf den Ozean hinausgeschaut haben.“ Jessie schenkt mir ein Glas Wasser ein und setzt sich an den langen Marmortresen in der Küche, wo ein wohlsortiertes Chaos aus Notizzetteln, Bücherstapeln und einem MacBook herrscht.

Warst du schon als Kind besonders kreativ?

„Ja, ich denke schon. In meiner Kindheit habe ich viel Zeit mit Papier verbracht – ich konnte stundenlang zeichnen, schneiden, falten und Geschichten aufschreiben. Mein Vater hat mir jeden Abend vorgelesen und war selbst ein ausgezeichnete(r) Schriftsteller. Er gewann regelmäßig Preise bei Wettbewerben für seine Kurzgeschichten. Ich habe also schon früh Bücher und alles Gedruckte sehr zu schätzen gewusst.“

Dann war es ja nur noch ein logischer Schritt, dass du Visuelle Kommunikation studiert hast.

„Eigentlich wollte ich Architektur studieren. Ich hatte das Fach Bildende Kunst in der Schule immer geliebt, aber nie wirklich gedacht, dass ich in diesem Bereich auch arbeiten könnte. Dann stieß ich buchstäblich in letzter Minute auf den Studiengang Visuelle Kommunikation – und es erschien mir als genau das Studienfach, wonach ich damals gesucht habe.“

Wie bist du nach dem Studium auf die Idee gekommen, in Papierwaren zu machen und die Firma Supply Paper zu gründen?

„Als ausgebildete Grafikdesignerin fiel es mir schwer, die Art von Papierwaren zu finden, die ich selbst haben wollte und jeden Tag verwenden würde – Produkte, die einfach gemacht sind und einen Nutzen haben. Mit einem minimalistischen Design und gefertigt aus robusten Materialien. Supply Paper begann mit einer Idee für eine sehr einfache Box mit Deckel und Fingerlöchern. Das war das erste Produkt, das ich entworfen und im Ausland produziert habe. Inzwischen liegt mein





Kaum zu glauben, aber Jessie James sagt: „Ich bin nicht besonders gut organisiert.“ Auf ihrem Schreibtisch herrscht jedoch Ordnung. Sie schreibt gerne Listen auf Papier und hat dementsprechend auch Planer, Kalender und Notizblöcke in ihrem Sortiment.



Wie entsteht zum Beispiel ein Notizbuch – vom ersten Stück Papier bis zum fertigen Produkt?

„ Ich überlege zunächst, wer es unter welchen Bedingungen benutzen wird. Und warum. Von da aus stelle ich immer weitere Spezifikationen für die praktische Anwendung in Bezug auf Größe und Funktionalität an, erforsche und prüfe verschiedene Papiere und Materialien bis hin zur Bindung und den Finishing-Prozessen, die für das Produkt am besten geeignet sind. Ich arbeite dann eng mit lokalen Druckern und Herstellern zusammen und berücksichtige auch deren Meinungen und Fachkenntnisse. Die Papierwaren werden einzeln hergestellt, und jedes Exemplar geht durch meine Hände.

Die Farbpalette deiner Arbeiten besteht meist aus neutralen und erdigen Tönen. Was oder wer inspiriert dich dazu?

„ Das sind viele Dinge. Vor allem aber die australische Buschlandschaft, die mir als Blaupause für meine Farbpalette dient. Es geht mir um Einfachheit. Auch im Gebrauch meiner Arbeiten. Was Leute betrifft, die mich inspirieren, habe ich ein paar All-time-Designhelden: Kenya Hara, Margaret Howell, Dieter Rams, Agnes Martin und Harry Seidler.

Dein Instagram-Account führt uns von den Landschaften Australiens bis auf die Straßen Tokios. Wie beeinflusst das Reisen deine Arbeit?

„ Ich finde viel Inspiration in anderen Kulturen und Umgebungen, Lebens- und Arbeitsweisen. Viele

Fokus mehr darauf, den gesamten Herstellungsprozess in Australien abzuwickeln. Während ich mich gleichzeitig in traditioneller Buchbinderei und der Herstellung von Schachteln weiterbilde.

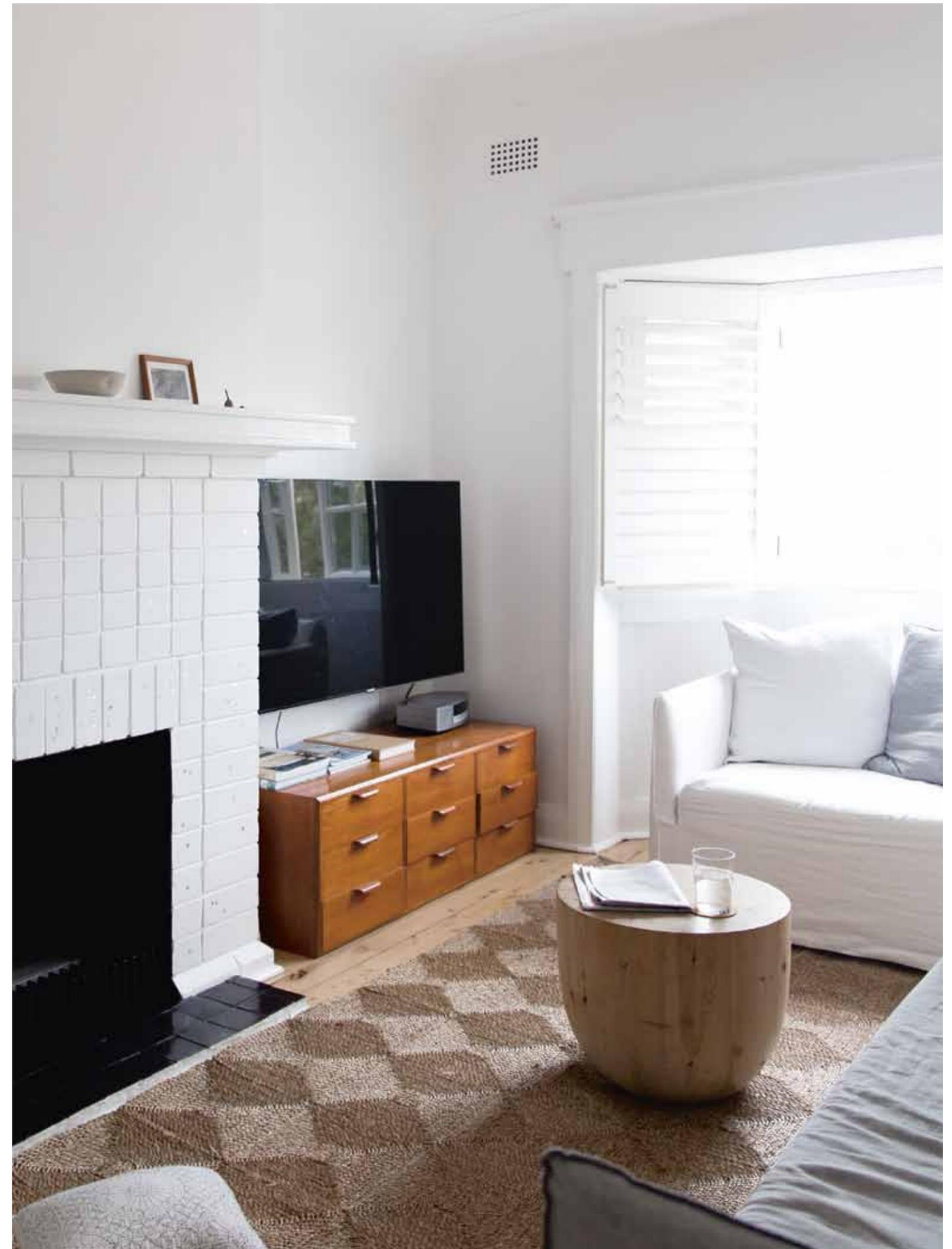
Was gab es für Herausforderungen auf dem Weg zum eigenen Studio?

„ Oh, es gab viele Herausforderungen! Für mich sind nachhaltige Materialien wichtig, die möglichst aus Australien kommen. Darin möchte ich investieren. Das Drucken und Finishing lasse ich von lokalen Herstellern machen, und ich bin immer bemüht, alle Prozesse zu vereinfachen und zu verbessern. Das ist keine einfache Angelegenheit, vor allem weil es so viele billige Massenprodukte gibt. Aber ich bin der Überzeugung, dass meine Qualitätsstandards und das schöne Design den besonderen Wert der Produkte ausmachen.

Was fasziniert dich so an der Arbeit mit Papier?

„ Papier ist einfach ein simples und bescheidenes Material. Es ist schön, nützlich und ermöglicht ein haptisches Erlebnis.

„Als Grafikdesignerin fiel es mir schwer, die Art von Papierwaren zu finden, die ich selbst haben wollte – Produkte, die einfach gemacht sind und einen Nutzen haben.“



Orte, zu denen ich gereist bin, haben meine Arbeit beeinflusst – insbesondere Japan. Die Art und Weise, wie dort Dinge entstehen, hat mir einen neuen Blickwinkel ermöglicht, den ich hier in Australien niemals wahrgenommen hätte.



Du arbeitest ja von zu Hause. Wie schaffst du dir ein Gleichgewicht aus Arbeit und Alltag?

„ Es gibt keine wirkliche Trennung zwischen meinem Arbeitsbereich und meinem Wohnraum. Ich hatte auch mal ein Studio außerhalb meiner Wohnung, aber im Moment ist es für mich praktisch, beides zu kombinieren. Ich kann für meine Tochter da sein und mich zugleich von der Freizeit rund um die alltäglichen Abläufe inspirieren lassen. Das ist für mich als Mutter eine optimale Situation!

In der heutigen digitalen Zeit gibt es Apps für To-do-Listen und Kalenderbenachrichtigungen, und trotzdem kann es schwierig sein, den Überblick zu behalten. Wie organisierst du dich, und wie viele Notizbücher besitzt du selbst?

„ Ich bin nicht besonders gut organisiert. Aber ich schreibe viele Listen, sowohl auf Papier als auch in digitaler Form. Ich habe immer eine digitale To-do-Liste auf meinem Desktop, auf die ich von meinem Laptop oder Smartphone aus zugreifen kann. Und dann habe ich noch ein Notizheft, in das ich Ideen und Gedanken schreibe, wann immer mir etwas einfällt. Sobald es voll ist, archiviere ich es und beginne ein neues.

Notizbücher können kostbare Begleiter sein, denen man Gedanken und Sorgen anvertraut. Was ist das für ein Gefühl, auf so intime Weise zum Leben anderer beizutragen?

„ Die schönste Belohnung für mich ist es, etwas herzustellen, das für andere Leute nützlich und praktisch ist. Ich entwerfe Dinge, die man benutzen kann. Sie sind dafür gemacht, Tag für Tag verwendet zu werden. Abgenutzt, zusammengefasst und zerknittert. Wenn jemand ein Notizbuch von Supply Paper kauft und es auch benutzt, habe ich mein Ziel als Designer erfüllt.

Was sind deine Träume für die Zukunft von Supply Paper?

„ Im Moment konzentriere ich mich darauf, meine Fähigkeiten und Kenntnisse in der Buchkunst zu fördern. Das wird mir hoffentlich neue Möglichkeiten und Wege eröffnen. Mein langfristiges Ziel ist es, eines Tages ein Nachbarschaftsatelier zu eröffnen, eine Art General Store, in dem man Papierwaren, Verbrauchsmaterialien, Bücher und andere Produkte für den Alltag finden kann. ●

Ich habe gelesen, dass du dir den Montagmorgen bewusst frei hältst. Welche anderen Praktiken gibt es in deinem Leben, um die Kreativität zu fördern?

„ Ich versuche mir den Montagmorgen frei zu halten, nichts zu tun und dadurch einen langsamen Start in die Woche zu haben. Denn ich habe festgestellt, dass ich nicht in der Lage bin, Kreativität zu erzwingen. Aber wenn ich mir die Zeit nehme, zum Beispiel einen Spaziergang durch das Buschland zu machen oder einfach ohne besonderes Ziel vor Augen zu zeichnen, dann gibt mir das Kraft, um danach inspiriert an die Arbeit zu gehen.



In dieser Rubrik stellen wir kleine, kuriose und kunstvolle Museen aus aller Welt vor. **TEIL 8** Das Musée de la Mer, das in der Bucht von Cannes ein wohl auf ewig ungeklärtes Rätsel beheimatet.

Illustration
STUDIO TIPI

Text
STEPHAN SURA

Die eigentliche Attraktion ist die Insel: Sainte-Marguerite, geradewegs vor der Croisette von Cannes liegend, ist der genaue Gegensatz zur oft so gekünstelten Welt an der französischen Riviera – ein Unterschlupf aus Ruhe und Rückzug, aus Unbedarftheit und Natur. Nur etwa 200 Hektar misst das größte Eiland der Îles de Lérins, und trotzdem verliert man sich sofort auf seinen von Eukalyptusbäumen und Kiefern überzogenen Wegen, beim Rundgang entlang der schmalen Kieselstrände oder beim Blick zurück auf die flimmernde Filmstadt, deren von hier aus so surreal wirkender Reizpegel vor allem in den Sommermonaten eine regelrechte Trance hervorruft. Übertroffen wird dieser Kontrast nur noch auf Sainte-Honorat, der anderen Hauptinsel der Lérins, die sich nahezu symbolisch hinter ihrer größeren Schwester versteckt und passenderweise lediglich eine Abtei aus dem Jahre 410 beherbergt, welche gegen Ende von Patrick Süskinds „Das Parfum“ auch für Familie Richis die einzig sichere Zuflucht vor Supernasen-Mörder Jean-Baptiste Grenouille verspricht (allein, sie erreichen sie nicht mehr). Fort Royal, das prägende Bauwerk auf Sainte-Marguerite wiederum, war in der Vergangenheit alles andere als ein Zufluchtsort: Ursprünglich von Kardinal Richelieu in Auftrag gegeben,

avancierte die Burgfestung der Garnison Ende des 17. Jahrhunderts zum Staatsgefängnis für besondere Feinde der Monarchie – freigeistige Schriftsteller, die Zensur ignorierende Buchhändler oder prominente Hugenotten, nachdem Ludwig XIV. das Edikt von Nantes widerrief.

Der berühmteste Insasse aber war wohl der geheimnisumwitterte „Mann mit der eisernen Maske“, auch wenn es über diesen keine offiziellen Dokumente gab, er angeblich nur mit seinem persönlichen Wärter sprach und eben niemals jemand sein Gesicht sah. Seine wahre Identität wurde mithin nie geklärt, wengleich es für sie unzählige Theorien gibt, darunter die des unliebsamen Zwillingbruders des Sonnenkönigs aus den Werken von Alexandre Dumas dem Älteren.

Inmitten der alten Kasernenbaracken und Munitionslager bilden die ehemaligen, durchaus luxuriösen Gefängniszellen heute das Kernstück des im Fort ansässigen Musée de la Mer, inklusive traumhaftem Blick auf die Seealpen und Cannes, damals noch beschauliches Fischerdorf. Wobei natürlich die Frage ist, inwiefern man diesen als Inhaftierter wirklich zu genießen vermochte. Besonders mit so einer eisernen Maske auf dem Kopf. So konnte der Unbekannte vermutlich ebenso wenig erkennen, dass mit das schönste Stückchen Freiheit bereits direkt unter seinen Füßen lag. ●